

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Er erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Gewinn- und Verlustrechnung sowie Jahresrechnung
Hauptkassensumme der Jahresrechnung.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
Hr. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Belegpreis oder Belegpreis
Stückpreis 15 Pf.
die halbjährliche Belegpreis oder Belegpreis
Wochen die 91 Mark Belegpreis 15 Pf.
Wochensatz mit aus der Belegpreis gewährt.

Nr. 31.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 10. Februar 1916.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Ausführungsanweisung

die Erhebung der Vorräte an Erzeugnissen der Kartoffelroderei und Kartoffelstärkefabrikation am 15. Februar 1916.

Auf Anordnung des Reichsanwalters findet am 15. Februar 1916 im Deutschen Reich auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (S. 54) eine Aufnahme von Erzeugnissen der Kartoffelroderei und Kartoffelstärkefabrikation statt, für die Ausführung im Gebiete des Königreichs Preußen folgende Bestimmungen gelten:

- Die Aufnahme erstreckt sich auf:
 - a) Kartoffelschnitzel,
 - b) Kartoffelstärken, Kartoffelstärkewasser,
 - c) Kartoffelstärkemehl,
 - d) Kartoffelstärkewasser,
 - e) trockene Kartoffelstärken,
 - f) feuchte Kartoffelstärken,
 - g) Stärketrup, Bier- Essig- und Rumcouleur,
 - h) Stärkewasser (Traubenzucker),
 - i) Dextrin,
 - k) sonstige Erzeugnisse der Kartoffelroderei und Kartoffelstärkefabrikation.

Ausländische Erzeugnisse der Kartoffelroderei und Kartoffelstärkefabrikation jeder Art sind ebenfalls anzuzeigen.

2. Die Vorräte der vorbezeichneten Waren am 15. Februar 1916 in Gewährung hat, ist verpflichtet, diese Vorräte und ihre Eigentümer anzuzeigen.

Vorräte, die sich am 15. Februar 1916 auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger anzuzeigen.

Von der Anzeigepflicht sind diejenigen befreit, deren Vorräte an den vorbezeichneten Waren insgesamt (d. h. alle zusammen genommen) 25 Doppelzentner nicht übersteigen.

3. Wer der ihm hiernach obliegenden Anzeigepflicht nachkommt, verfällt den Strafbestimmungen des § 5 Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915, der lautet:

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

4. Die Anzeige erfolgt nach einem Vordruck, der, soweit der Beteiligten nicht bereits von der Trodenkartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. durch Vermittlung gewerblicher Zusammenfassungen zugegangen ist, in Stadtkreisen bei dem Magistrat, oder der von ihm bestimmten Stelle, in Landkreisen bei dem Landrat (Oberamtmann) erhältlich ist.

Bis zum 18. Februar 1916 sind die ausgefüllten Vordrucke von den Anzeigepflichtigen, auch von denen, die den Vordruck durch die gewerblichen Zusammenfassungen erhalten haben, in Stadtkreisen dem Magistrat, in Landkreisen dem Landrat (Oberamtmann) zu übermitteln.

5. Die Landräte (Oberamtmänner) und die Magistrate Stadtkreise sorgen für öffentliche Bekanntmachung der Verordnung und geben die bei ihnen angeforderten Vordrucke an Anzeigepflichtigen ab. Die Landräte (Oberamtmänner) senden außerdem je ein Stück dieser Anweisung an jeden Gemeinde- und Gutsvorsteher ihres Kreises mit der Bitte, in geeigneter Weise für öffentliche Bekanntmachung der Verordnung Sorge zu tragen.

Die eingehenden Vordrucke prüfen die Magistrate der Stadtkreise und die Landräte (Oberamtmänner) darauf, daß die Anzeigepflichtigen den Vordruck vollständig ausgefüllt und unterschrieben haben, und senden sie danach unverzüglich unbearbeitet an das Kaiserliche Statistische Amt Berlin W. 10, Lützowufer 6/8. Besteht die Vermutung, daß ein Anzeigepflichtiger Betrieb keine Anzeige erstattet hat, so ist er unverzüglich zur Anzeigepflicht aufzufordern.

6. Werden bei den zu 4. genannten Behörden mehr Vordrucke als überhand genommen, so ist die benötigte Zahl unmittelbar von der Trodenkartoffelverwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin W. 9, Köthenerstraße 37, nachzufordern. Berlin, am 19. Januar 1916.

Der Minister des Innern.
Im Austr.: Dr. Freund.

Die Herren Bürgermeister des Kreises sind zu sofortiger ortsüblicher Bekanntmachung. Etwaige Anzeigepflichtige werden ihnen von hier aus Antrag kostenlos übersandt.

Die Anzeigepflichtigen haben die Anzeige bis spätestens 18. Februar d. J. hierher einzusenden.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Zur Behebung etwaiger Zweifel weise ich darauf hin, daß die Gemeinden nach § 1031 R. G. B. gehalten sind, auch für die in Folge des Krieges ruhenden Handwerksbetriebe die Beiträge zu den Kosten der Handwerkskammer aufzubringen. Da zahlreiche Handwerksbetriebe in Frage kommen, deren Meister im Felde stehen, wird es angemessen sein, daß die Gemeinden diese Beiträge zu der an sich zulässigen Unterverteilung nicht heranziehen, sondern diese Beiträge endgültig selbst tragen.

Wiesbaden, den 24. Januar 1916.
Der Regierungspräsident.
J. B. v. Gienitz.

Pr. I. 4 A. 32 II.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises zur gefl. Beachtung.

Simburg, den 7. Februar 1916.

Der Landrat.
J. B. Niedereck.

Bekanntmachung

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Fußschlagschlagwerkes für das Jahr 1916 findet wie folgt statt:

- am 30. März 1916,
- am 30. Juni 1916,
- am 28. September 1916,
- am 21. Dezember 1916.

Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Geheimen Veterinärat Peters in Wiesbaden, Meßfeld-

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

straße Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. Der Geburtschein,
2. Etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. Eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahendfalls wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer Hufschmiedepflichtprüfung unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark nebst 5 Pfennig Postbestellgeld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden. Die Prüfungsordnung für Hufschmiede ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904 Seite 496/98 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904 Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 4. Februar 1916.

Der Regierungspräsident.

J. Nr. Pr. I. 19. D. 162.

Wird veröffentlicht.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

2. 285.

Der Regierungspräsident.

Simburg, den 8. Februar 1916.

Der Landrat.

J. B. Niedereck.

Vormarsch der Oesterreicher in Albanien.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 9. Febr. (W. I. B. Amtlich.)

Bestand von Bismarck unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen.

Im Riecherwalde wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Oberste Seeresleitung.

Gegen die Zeppelingsfahr.

Haag, 9. Febr. (II.) Die in England gegen die Zeppelinschiffe entstandene Bewegung verdrängt sich zu bestimmten Forderungen an die englische Regierung. Diese soll einen Plan für den Luftschiffdienst aufstellen und die Teilung der Kontrolle über den Marine- und den Heeres-Luftdienst soll fortfallen. Ein Teil der Unterhausmitglieder will einen besonderen verantwortlichen Minister für die Luftfahrt.

Die Entschädigung des Zeppelinschadens.

Haag, 9. Febr. Der Finanzausschuß der Londoner Grafschaft bereitet eine Vorlage an die Regierung vor, nach der die Entschädigungen für den Zeppelinschaden aus dem feindlichen Besitz in England gezahlt werden sollen.

Englische Stiftungen für Freiwillige.

Rotterdam, 9. Februar. Ein Leser der „Daily Mail“ sandte dem Blatte einen Scheck über 15 Pfund für den Kapitän des „King Stephen“, weil er seine Pflicht den natürlichen menschlichen Gefühlen gegenüber der Befragung des „L 19“ überwunden hatte. Eine Leserin sandte fünf Pfund, da er die Welt von 22 Mördern befreite.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 9. Febr. (W. I. B. Amtlich.)

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Jilixt (nordwestlich von Dababurg) sowie gegen die am 6. Februar von uns genommene Feldwachstellung an der Bahn Baranowitsch-Pachowitsch, wurden abgewiesen.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 9. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich

wird verlaublich, 9. Februar 1916:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Eisenbahnbauten in Bessarabien.

Ezernowich, 9. Februar (II.) Seit den letzten Wochen arbeiten russische Pioniere fieberhaft unter der Lei-

Stimmungen für den Frieden in Rußland.

Berlin, 9. Febr. (II.) Der Berichterstatter der „Tägl. Rundsch.“ in Sofia meldet seinem Blatte an dem 8. Februar: Ich hatte eine Unterredung mit einem Politiker, der allerdings ein Russenfreund ist und lange in Rußland eine amtliche Stellung eingenommen hat. Er äußerte sich über die Entwicklung der Ereignisse in Rußland. Es läßt sich nicht bestreiten, daß bereits mächtiger Einfluß zugunsten eines baldigen Friedens am Werke ist, denen auch Hoffreise, vor allem die Kaiserin, nicht fernsteht. Trotzdem kann eins als sicher gelten, daß Rußland freiwillig und als erster nicht um Frieden bitten wird, andererseits wird es willig nach der Hand greifen, die etwa durch Bemühung eines Dritten den Frieden vermittelt. Dies würde umso leichter erfolgen können, wenn die Russen, was offenbar der Zweck ihrer letzten unternommenen Offensive gewesen ist, irgend welche Teilerfolge erzielt haben würden, auf die wir vor der Öffentlichkeit beim Friedensschluß hinweisen könnten.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 9. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich

wird verlaublich, 9. Februar 1916:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Stellungskampf am Isonzo.

Berlin, 9. Febr. (II.) Zu dem Stellungskampf an der Isonzofront wird dem „Berl. Tagebl.“ aus dem I. und I. Kriegspressequartier gemeldet: Die Italiener hatten namentlich am Monte dei Biagi, am Monte San Michele und bei Podgora insgesamt fünf Waggons schwere Granaten angefahren und trotz ihres enormen Menschenaufwandes nichts erreicht. Im Gegenteil läßt sich feststellen, daß die vier erfolglosen Angriffe den Italienern wenigstens 40 000 Mann an Toten und Verwundeten kosteten. Unsere Stellungen sind unversehrt, unsere Front dieselbe, wie zu Kriegsbeginn. Die klugen Opfer und die riesigen Verluste der Italiener brachten diesen keine einzige Stellung ein. Das eigentliche Resultat der vier Angriffe ist, daß die italienischen Schützengräben teilweise nur wenig von den unteren entfernt sind; diese Nähe verleiht dem Stellungskampf am Isonzo einen besonderen Charakter. Hier vergeht keine Sekunde, wo nicht die Infanteriegewehre knallen, die Maschinengewehre knallen, Handgranaten durch die Luft sausen und Minen plagen; dann folgen erbitterte Patrouillen- und Vorpostenkämpfe, bei denen es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gibt.

Neue Taten der österreichischen Flieger.

Berlin, 9. Febr. (U.) Der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ schreibt unterm 8. Februar: Es bedarf keiner besonderen Gelegenheit, um ein Loblied auf unsere tapferen Marineflieger zu singen, und doch begab sich wieder etwas, das alle Bewunderung auf diese Helden lenkt. Sie flogen gestern morgen beim Sonnenaufgang über das bereits hell beleuchtete Meer nach Gorgo bei Grado und richteten in dem dort befindlichen italienischen Fliegerpark großes Unheil an. Noch bevor die italienischen Abwehrkanonen ihre Tätigkeit begannen, brannten die Schuppen lichterloh. Der eine Schuppen brach wie ein Kartenhaus zusammen. Eine schöne Arbeit, die ihre Würdigung darin fand, daß die Flieger, trotz des Feuers der italienischen Abwehrkanonen, unverfehrt zurückkehrten.

Balkankriegschauplatz.

Großes Hauptquartier, 9. Febr. (M. I. B. Amtlich.) Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 9. Febr. (M. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 9. Februar 1916:

Die Vortruppen der in Albanien operierenden I. und I. Streiträume haben den Ismi-Fluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Soldaten Essad Paschas bestehend, verließ den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Baljas (8 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Süd-mazedonien.

Sofia, 9. Febr. (M. I. B. Nichtamtlich.) Das Regierungsgesamt „Narodni Prava“ schreibt: „Wir stehen heute gemeinsam mit unseren großen Verbündeten an der griechischen Grenze, nicht als Feinde, sondern mit der Hoffnung, gute Nachbarn Griechenlands zu werden. Auch sind wir nicht schuld daran, daß unsere Feinde Griechenlands Neutralität verletzen und auf griechischem Boden stehen. Unsere Feinde dürfen nicht dort bleiben wo sie sind. Wir haben das Recht, unseren Feind dort zu suchen und zu vernichten, damit er uns nicht bedrohe. Es mag für Griechenland schwer sein, fremde Truppen auf seinem Boden zu sehen, aber wir können uns davon nicht abhalten lassen, uns zu wehren. Obgleich es den griechischen Staatsmännern schwer fallen mag, sich zu entscheiden, so hoffen wir doch, daß sie schließlich erkennen werden, wo die wahren Freunde sind und daß dann ein dauernder Freundschaftsband zwischen Griechenland und Bulgarien geknüpft wird. Jedenfalls muß gesagt werden, daß wir unmöglich unseren Feind in der Nähe unserer Grenze stehen lassen können. Dieser Feind muß vertrieben werden. Wir sind bereit, allen Möglichkeiten zu begegnen im vollsten Vertrauen auf unsere Kraft und auf den Endsieg.“

Neue Befestigungsarbeiten der Franzosen bei Salonik.

Athen, 9. Febr. (U.) Nach Meldungen griechischer Blätter haben die Franzosen am 1. Januar eine Division, welche aus Marseille kam und aus kontinentalen Truppen bestand, in Salonik gelandet. Zugleich wurde Gendarmerie und Militärgerichtsbarkeit eingeführt. Die Franzosen haben mit der Befestigung auch des rechten Ufers begonnen. Es werden eifrig Verschanzungen für die Infanterie und starke Dedungen für die Artillerie errichtet.

Die Verhältnisse in Serbien.

Budapest, 9. Februar. (U.) Der Militärgouverneur von Serbien, Graf Salis Savis, gewährte einem Mi-

tarbeiter des Blattes „Az Et“ eine Unterredung, in deren Verlauf er nachstehendes sagte: Ich bin Soldat. Auf höheren Befehl kam ich mit bestimmten Weisungen nach Belgrad. Politische Gesichtspunkte interessieren mich nicht. Meine Aufgabe besteht darin, soweit das im Kriege möglich, konsolidierte Verhältnisse zu schaffen. Ich bin bestrebt, das normale Leben wieder herzustellen, der Bevölkerung ihr Auskommen zu sichern und Industrie und Handel wieder in Bewegung zu bringen. Ich weile erst seit kurzer Zeit hier, kann aber schon heute feststellen, daß die Verhältnisse sich sehr günstig gestalten. In Belgrad und auch auf dem Lande sind überall Serben als Beamte und als Leiter der Gemeinden tätig, über ihnen steht selbstverständlich die Militärbehörde.

Der Vormarsch in Albanien.

Berlin, 9. Februar. (M. I. B. Nichtamtlich.) Der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien macht langsame Fortschritte. Die Blätter heben hervor, daß die Geländeschwierigkeiten in dem an Hülsquellen armen Lande kein reiches Vortragen der Offensivkräfte gestatte. — Die aus unkontrollierbarer Quelle eingetroffene Meldung, daß die österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen in Albanien die Verbindung untereinander hergestellt haben sollen, ist vorläufig noch unbefätigt.

Die Nordalbaner für die Oesterreicher.

Lugano, 9. Febr. (U.) Die römische „Idea Nazionale“ meldet aus Durazzo, daß alle Stämme in Melija und Bulagino sich für die Oesterreicher erklärt haben.

Der „Geld“ Essad.

Athen, 9. Febr. (U.) Die griechische Zeitung „Raiti“ berichtet unterm 22. Januar: Wie wir verbürgten Nachrichten entnehmen, sandte Essad Pascha aus Furcht vor dem Rachen der Deutschen und Bulgaren außer seiner Gattin auch 20 Millionen Franken in Gold nach Italien. Dieses Geld hat Essad, welcher es für die Erhaltung seiner Albaner ratenweise erhielt, sich auf unredliche Weise angeeignet, indem er nur die Hälfte der von Frankreich für den Lebensunterhalt seiner Mannschaften gesandten Summen verwendete. Nunmehr hat dieser „Held“ sich für den Fall einer plötzlichen Flucht mit einem Flugzeug versehen, das Italien zu seiner Verfügung stellte.

König Konstantin über die Ententeaktion.

Lugano, 9. Febr. (U.) Der Journalist Litomozoff vom „Ruploje Slowo“, der von König Konstantin empfangen wurde, veröffentlicht im „Giornale d'Italia“ in Ergänzung seiner Berichte in dem Moskau Blatt eine Äußerung des Königs Konstantin, die von der griechischen Militärsensur gestrichen war, obwohl der König selbst gegen ihre Veröffentlichung nichts einzuwenden hatte. Auf meine Frage über die Möglichkeit eines bulgarischen Angriffs auf Salonik antwortete der König: Ein solcher Angriff sei sicher zu erwarten, weil der Vierverband diese Stadt als Basis gegen Bulgarien sowie gegen die Türkei gemacht habe. Es sei nur natürlich, daß sich die Bulgaren und die Türken zu einem gemeinsamen Angriff gegen die dortige Stellung der Entente vorbereiten. Der König betonte seine vollkommene Gleichgültigkeit über den Ausgang der Ententeaktion am Balkan.

Gegen die Umtriebe der Benizelisten in Griechenland.

Konstantinopel, 9. Febr. (U.) Aus griechischen Zeitungen entnimmt der Korrespondent der „B. J. a. Mittag“: Ministerpräsident Skuludis hat dem Minister des Innern Gumaris volle Handlungsfreiheit zur Bekämpfung der innerpolitischen Umtriebe in Griechenland gelassen. Gumaris hat daraufhin eine Kommission gebildet, bestehend aus dem Generalstabschef Dumanis, dem Polizeichef und Stadtkommandanten von Athen und dem Marineminister. Die Kommission arbeitete eine Denkschrift aus, die dem König überreicht wurde. Darin wird vorgeschlagen, um die Umtriebe der Benizelisten gegen die Regierung und gegen den König zu zügeln, den Belagerungszustand über das ganze Land zu verhängen, die Zensur einzuführen und statt den Zivilbehörden den Militärkommandanten der betreffenden Provinz die Vollmacht zu erteilen. Der König erklärte sich völlig einverstanden damit.

Da aber trat sie rasch auf ihn zu:

„Herr Hilbrand!“
„Frau Doktor! Sie hier? — Von Ihrer Abreise hat mir Regina geschrieben —, Sie hier zu treffen, habe ich nicht gegahnt.“

Hastig rang die Antwort:
„Und Sie dürfen es nicht verraten, niemandem. Ich muß Sie sprechen, Herr Hilbrand.“
Er wog von neuem befreundet.

„Verraten? — Ich stehe natürlich zu Diensten. — Sie kommen von einer Reihe zur andern?“
„Sie wissen?“

„Ja, ich weiß. Vor einer Stunde erhielt Sanitätsrat Grünau, der Hausarzt der Familie Tessentin, die Nachricht und teilte sie mir mit. Aber Sie wollten mich sprechen, Frau Doktor, in dieser Angelegenheit?“

„Nein.“
„Dann bitte ich.“
Er nickte Genz zu, und Ella reichte ihr die Hand, dann gingen beide in des Hauptmanns Zimmer. Er nötigte Ella, Platz zu nehmen und wartete. Als der Gast unschlüssig schwieg, begann Hilbrand:

„Ich soll wohl fragen?“
„Dann gut: Was soll ich nicht verraten?“
„Dah ich hier bin.“

„Wem?“
„In Briefen an Ihre Gattin, denn mein Mann würde davon erfahren, und das will ich nicht.“

Auf das ehrliche Gesicht des bärtigen Mannes sentte sich ein Schatten.

„Das verstehe ich nicht,“ sagte er, und es lag etwas Abweisendes in dem Klang seiner Stimme. Dann aber wurde sie weicher: „Sie haben viel durchgemacht in diesen letzten Tagen, Frau Doktor, da sind Sie noch nicht klar über das, was Sie wollen oder nicht wollen. Werden Sie ruhiger, und wenn Sie sich stark genug fühlen, vertrauen Sie mir an, was Sie für gut halten. Bis dahin bin ich bereit, zu schweigen.“

„Nein, nein, keinen Aufschub, keine Bedingung. Ich sehe ein, daß ich Ihnen alles sagen muß, sonst erfüllen Sie

Die osmanischen Kampfgebiete.

Niederlage der Russen.

Konstantinopel, 9. Febr. (U.) Die türkische Zeitung „Rusul“ berichtet: Bei einem heftigen Kampf Sandbulak (Persien) zwischen den Russen sowie den Truppen und den Kämpfern für den Heiligen Krieg unter Führung dortigen Gouverneurs Haidar Bey wurden die Russen geschlagen, so daß sie sich in Unordnung zurückzuziehen und große Verluste hatten. Wir besetzten Sandbulak. Die Verluste auf türkischer Seite sind verhältnismäßig gering. — Von den englischen Gefangenen, die in Ruse gemacht wurden, trafen die ersten 249 Mann in Ruse ein.

Die Abneigung der persischen Regierung gegen Rußland.

Konstantinopel, 9. Febr. Die „B. J. a. M.“ erzählt von der türkisch-persischen Grenze: Auf Befehl der persischen Regierung in Teheran hat der Führer der persischen Freikämpfer Rasan el Saltana den Generalgouverneur der Provinz Kermanschau seines Amtes entsetzt und aus der Stadt verwiesen. Dieser Beschluß ist beachtenswert, weil der Generalgouverneur ein bekannter Russenfreund war und durch Abkündigung die Abneigung der persischen Regierung gegen Rußland zum Ausdruck kommt.

Leutnant Berg über die „Möve“.

Rotterdam, 9. Febr. (U.) Der Korrespondent des amerikanischen Blattes „World“ fragte den Leutnant Berg: Denken Sie, daß die englische Flotte die „Möve“ finden und vernichten wird? Berg antwortete: Sie werden sie nicht wiedererkennen. Sie passierte schon mehrere Schiffe auf ihrer Fahrt; sie antwortete auf Signale und erzählte den englischen Schiffen, daß sie deutsches Schiff in der Nähe befindet. Sie kann Namen annehmen, den sie wünscht. Wird sie entdeckt, so es einen schönen Wettkampf geben, denn sie ist sehr schnell.

Beschlagnahme der holländischen Post durch Engländer.

Amsterdam, 9. Febr. (U.) Holländische Zeitungen, die die Post an Bord des Dampfers „Hollander“ aus Südamerika in Amsterdam eintraf, wurde am 9. Februar bei Falmouth von den Engländern beschlagnahmt.

Russische Anleihe in Japan.

Kopenhagen, 9. Febr. (M. I. B. Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio: Hier ist der Vertrag unterzeichnet worden, betreffend Ausgabe einer russischen Anleihe in Japan in Höhe von 10 Millionen Yen zur Begleichung der russischen Staatsanleihe. Sie soll fünfprozentig verzinst und in einem Jahre amortisiert werden.

Bedrohende russische Kriegsgewinnsteuer.

Stockholm, 9. Febr. Der russische Ministerpräsident demnächst eine Kriegsgewinnsteuer einführen, die alle Gewinne über 2000 Rubel heranzieht.

Die amerikanischen Farmer gegen den amerikanischen Militarismus.

New York, 9. Febr. (Zens. Fests.) Vertreter zwei Millionen Farmer erschienen vor dem Kongresskomitee und erklärten sich gegen eine Vergrößerung des Heeres und der Flotte.

Freigabe des italienischen Fliegers.

Bern, 9. Febr. (M. I. B. Nichtamtlich.) Die Schweizerische Depesch-Agentur meldet: Die Meldung, daß Schweizer Behörden beschließen haben, das Flugzeug des Schweizerischen Gebietes gelandeten italienischen Fliegern rückzuführen, ist dahin zu ergänzen, daß auch der italienische Flieger selbst den italienischen Behörden wieder übergeben wird, da es sich nicht um einen militärischen Flieger handelt.

Norwegen und der Krieg.

Kristiania, 9. Februar (Zens. Fests.) Der Korrespondent der „Daily Chronicle“ interviewte den Ministerpräsidenten Knudsen über Norwegens Stellung während

meinen Wunsch nicht. Lassen Sie mich also zu Ihnen, alten Bekannten unseres Hauses —

„Nicht einem Freunde?“
„O, wenn Sie das sein wollen, ja, einem alten Freunde.“

Sie zögerte wieder und er wartete. Endlich erklärte sie mit jähem, trotzigem Entschlossenheit:

„Ich habe meinen Mann verlassen. — Für das hatte der Hauptmann nicht erwartet.“
„Frau Doktor,“ stammelte er, „das ist ja nicht möglich.“
„Es ist und es mußte sein.“

„Mein Gott! — Ich habe kein Recht zu fragen, aber ich zerbreche mir selbst den Kopf mit der Frage, kann das sein, und womit hat er verdient, daß Sie mich verlassen?“

„Ihn trifft keine Schuld.“
„Ihn nicht, wen dann? Ich frage schon wieder zu wissen, ob ich es darf, aber ich bin so bestürzt, mich in meinen Befugnissen selbst nicht zurechtfinden. er unschuldig ist, warum soll er leiden? Das ist eine volle Unbegreiflichkeit!“

„Leiden? Er soll nicht leiden, ich will ihn sehen, deshalb ging ich.“

Und nun redete sie hastig, ungeordnet, immer wieder der Bitte um Verschwiegenheit schließend. Dabei sie mehr als sie wollte, und endlich begriff der Hauptmann den Zusammenhang.

Freundlich legte er seine Hand auf die der jungen Frau.

„Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir schenken haben, liebe, verehrte Frau Doktor, und meine Pflicht will ich Ihnen dadurch beweisen, daß ich Ihnen spreche, heute und morgen noch nicht über Ihre Angelegenheiten berichten.“

„Heute und morgen? Und dann?“
„Inzwischen werden wir den Fall eingehend und in Ruhe, als heute möglich ist, besprechen, und ich werde was ich dann zugehen kann.“

Ella überlegte. Eine Galgenfrist nur wars, aber die wollte sie nicht verscherzen. Wenn es ihr dann

Das Kriegskind.

Roman aus dem Jahre 1914 von Arthur Winkler-Tannenberg.

(Nachdruck verboten.)

Nun lebte es auf.
„Der Herr Hauptmann Hilbrand, — ja, richtig, wo ist er?“

„Im Dienst den!“ i. Er tut so viel für die Gnädige, hat sie a lieb g'habt, wie sie jeder hat liebhaben g'mußt, der sie g'kannt hat. Und's Haischel is ihr ähnlich. Die blauen Gudel hat's und das gold'ne Haar. Wills Gott a die Seelen, die reine, treue Seelen —“

„Ist die Leiche im Hause?“
„Frei, die geben mir net, eh' mer müssen!“
„Auch zu ihr möcht ich. Bitte, führen Sie mich.“

Die Alte tat willig, was ihr geheißen war. Ella blickte tief erschüttert auf das junge Weib im Sarge.

Ja, Melitta Tessentin war schön. Mochte sie noch so reich gewesen sein, diese Schönheit mußte sich Herzen erobert haben. Heinz hatte Herz und Sinn für Schönheit gehabt —, sie selbst war längst eines anderen Mannes Gattin, als er um Melitta warb. Es war wie ein Trost, daß er sie gewählt hatte. Ein letzter Schatten vom Weh des Verschmähtseins wich aus ihrer Seele. Und sie trug nur noch Leid um eine Fremde, der sie einst uneingehtanden doch gegrollt. Ein Strauß roter Rosen lag in den starren weißen Händen. Der Hauptmann hatte ihn gespendet. Eine kleine Blüte brach Ella und flüsterle:

„Für Heinz, wenn er groß sein wird. Vom Vater das Eiserne Kreuz, von der Mutter die Blume aus ihrem Sarge, — ist's recht so, Frau Genz?“

Die nicht weinend.
„Gut find's, gnädige Frau, i merk's, und für's Haischel freut's mich — sehr!“

Als die beiden Frauen noch an der Leiche standen, ging draußen die Glocke, und dann trat Hilbrand ein. Betroffen blickte er an der Tür stehen.

Eine fremde Frau an Melittas Sarge? Ella stand dem Blick abgewandt, und er erkannte sie nicht gleich.

Krieges. Ueber die Blockade wollte er sich nicht mit England herumstreiten; sie sei allzustrenge und sei rücksichtslos gegen Norwegens Gefühle und Schwierigkeiten. Norwegen fühle die Not des Krieges, alles sei teurer geworden, vieles um 50 Prozent. Norwegen tue als neutraler Staat seine Pflicht, während England in den geistlichen Handel eingreife. Keiner bezweifle Englands Recht, die Feinde zu blockieren, aber den Neutralen gegenüber sei England zu streng und ungerecht gewesen. Auf die Frage, ob in Norwegen wegen Englands Allianz mit Rußland Verwirrung erweckt sei, äußerte sich der Minister ausweichend. Einige Norweger empfänden dies vielleicht als unbehaglich. Ueber die russische Regierungsform wolle er sich nicht auslassen. Norwegen hätte 1000 Jahre mit Rußland Frieden gehabt und augenblicklich keine Streitpunkte mit Rußland. Der Minister behauptet, daß Norwegen jährlich 30 Millionen für Verteidigungszwecke ausgeben müsse. Dieses Geld könnte besser angewendet werden. Er bete zu Gott, daß der Krieg bald zu Ende gehe. Norwegen könne nichts anderes tun als seine Verteidigung vorzubereiten und passiv zu bleiben. Die Kriegführenden müßten mit Friedensverhandlungen beginnen, dann sei Norwegen bereit, zu helfen, falls es könnte. Auf die Frage, ob Norwegen sein Heer auflösen wolle, antwortete der Minister, das ginge jetzt nicht; es gebe augenblicklich allzu viele große Räuber. Später nach dem Kriege könnte man die Abrüstung überlegen, falls eine Großmacht mit gutem Beispiel vorangehe.

König Ferdinand im deutschen Hauptquartier:

Berlin, 9. Febr. Die ungewisse und ungeteilte Sympathie, die dem klugen Walter der Geschichte Bulgariens in den verwinkelten Verhältnissen auf dem Balkan seit langen Jahren und jetzt in den schwierigen Verhältnissen des Krieges im deutschen Volk gewidmet wird, kommt in den Blättern verschiedener politischer Richtung heute zum Ausdruck, wo König Ferdinand als Gast unseres Kaisers im deutschen Hauptquartier den Besuch erwidert, den der Kaiser den tapferen und klugen Bundesgenossen vor kurzem auf altem und neuerobertem bulgarischem Boden abgestattet hat. Es wird auch hervorgehoben, daß der König von Bulgarien in der doppelten Eigenschaft des siegreichen Kriegsherrn und des Monarchen des uns verbündeten Staates im deutschen Hauptquartier erscheint, was ja schon daraus hervorgeht, daß nicht nur der Oberbefehlshaber seiner Armee, sondern auch Bulgariens bewährtester Staatsmann, der Ministerpräsident Radoslawow mit ihm gekommen sind. Aus der Tatsache, daß zu diesem mehrtägigen Besuch auch der deutsche Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen sich im Hauptquartier eingefunden haben, ergibt sich ohne weiteres, daß dieser Besuch mehr als eine konventionelle oder rein militärische Bedeutung hat.

Die Trinksprüche.

Berlin, 9. Febr. (W. L. B. Amtlich.) Im Großen Hauptquartier fand heute zu Ehren des Königs der Bulgaren ein Frühstück statt, bei dem der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

Euer Majestät heiße ich auf deutschem Boden im eigenen Namen, sowie im Namen meines Heeres und Volkes von Herzen willkommen. Wie die Begegnung auf dem blutigen erstrittenen Boden von Risch, die mir unvergänglich bleiben wird, in der Geschichte Deutschlands und Bulgariens fortleben wird, so sichtbarer Ausdruck treuer Waffenbrüderschaft, so erblicke ich auch in dem heutigen Besuch Eurer Majestät ein Symbol der Zusammengehörigkeit unserer Völker. Diese Zusammengehörigkeit wird nicht durch die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen gewährleistet. Sie wird getragen von den wechselseitigen Empfindungen der Sympathie, der Achtung und des Vertrauens, eines Vertrauens, das seine Weihe durch das Blut erhalten hat, das die Söhne beider Völker im gemeinsamen Kampfe für gleiche Ideale und Ziele vergossen haben. Möge es dem bulgarischen Volke unter der weisen und weithinblickenden Führung Eurer Majestät vergönnt sein, das Erworbene mächtig auszubauen und für die Gegenwart und Zukunft zu sichern. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der siegreichen bulgarischen Armee, des edlen bulgarischen Volkes und seines erlauchten Führers. Seine Majestät der Zar der Bulgaren Hurra!

Darauf antwortete der König der Bulgaren mit folgenden Worten:

Mit aufrichtiger Freude habe ich die Reise hierher angetreten, um Eurer Majestät für die Verleihung des Feldmarschallkrozes nochmals persönlich Dank zu sagen. Tief gerührt von den gnädigen, bedeutungsvollen Worten, die Euer Majestät an mich zu richten gerubten, gereicht es mir zu besonderer Genugung, Eurer Majestät als oberstem Heerführer der unbeflegbaren deutschen Truppen heute auf deutschem Boden im deutschen Hauptquartier meine aufrichtige Bewunderung über die dank Gottes Gnade erreichten Ruhmeslilien des unvergleichlichen deutschen Volkes zum Ausdruck bringen zu dürfen. Der gnädige Besuch Eurer Majestät in Risch wird mit goldenen Buchstaben in der Geschichte des bulgarischen Volkes verewigt werden als der Tag, der den Beginn einer neuen, verhelfungsreichen Zukunft für das nunmehr geeinigte Bulgarien bedeutet. Auch ich bin stolz auf die durch gemeinsam vergossenes Blut begründete Waffenbrüderschaft und auf die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen. Möge es dem edlen tapferen deutschen Volke vergönnt sein, unter der erhabenen, festen und weithinblickenden Führung Eurer Majestät den ihm ausgesetzten Kampf so zu beenden, daß die Macht und Sicherheit des Deutschen Reiches für alle Zeiten gewährleistet ist. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des siegreichen deutschen Heeres und seines erlauchten Führers. Seine Majestät Kaiser Wilhelm Hurra!

Geschäft — nicht Gefühl!

Bruch: Geschäft — nicht Gefühl! Italien leidet bitter unter der jähigen britischen Politik, die jenseitig in seinem Gebiet zur Begründung des 19. Jahrhunderts gelangen hat. Als Geschäftskrieg haben die Engländer den Krieg eingeführt und begonnen, Geschäfte wollen sie dabei machen und das Geschäft gegen Deutschland soll nach dem

gelang, diese Frist weiter zu verlängern, bis die Leiche aus Italien hier war. Dann würde sie mit ihrer Beute, dem kleinen Heine verschwinden und alle Spuren endgültig verschwinden. Nur keine fremde Einmischung in das, was ihre allereigenste Angelegenheit war, und das, wie sie immer wieder sich selbst beteuerte, zu Gerhards Glück dienen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Kriege fortgesetzt werden. In die Stelle der militärischen Verdrängung soll ja nach dem Kriege eine wirtschaftliche treten. Inzwischen aber erleben Englands Waffengefährten am eigenen Leibe die grausame Härte des britischen Wahlspruchs: Geschäft — nicht Gefühl! Italien leidet bitter unter der Kohnennot. Es steht England um die Kohlenhilfe, die es versprochen hat. Aber die englischen Reeder wollen Geld verdienen, und in Geldsachen hört die Gemütslichkeit auf. Nur zu sehr unerschwinglichen Preisen, für die der Name Kohlenpreise beinahe anständig und ehrenwert klingt, steht Englands Kohle den Italienern zur Verfügung. Der große Marconi, nach London geschickt, um persönlich um Kohlen zu bitten, hat den Bescheid heimgebracht: Die englische Regierung habe zwar die allerbesten Absichten, aber die Kohlenlieferung sei Sache der Privatunternehmer, und der durch den hohen Frachtpreis erzielte Verdienst müsse in die Taschen des Vereinigten Königreichs fließen. Darob fluchen jetzt tagtäglich die italienischen Blätter über Englands Selbstsucht und Niedertracht, die sich an der Not der Verbündeten mästen wolle. Der Abgeordnete Arturo Labriola, zwar einer der begeistertsten Kriegsheer, schreibt nunmehr ernüchtert, der Krieg sei doch nicht dazu da, um England zu bereichern.

Wenn jetzt Englands Verbündete auf diese Weise eine anschauliche Erkenntnis des reinen Geschäftswertes der britischen Freundschaft und Bundesgenossenschaft empfangen, so scheint sich das nicht gerade als Empfehlung für den Geschäftskrieg zu eignen, den England auch nach dem gegenwärtigen Kriege im Bunde mit seinen jetzigen Kriegsgenossen gegen Deutschland fortführen will.

Die öffentliche Meinung in Amerika.

Der frühere Vertreter der nordamerikanischen Union in München, John Gaffney, der sich nach seiner unter so sonderbaren Umständen erfolgten Entlassung aus dem Staatsdienst nach Washington begeben hatte, um von seiner Regierung Aufklärung über das unberechtigte Vorgehen gegen ihn zu fordern, ist jetzt zurückgekehrt. Einem Vertreter der „Münchener Zeitung“ erklärte er:

Das Geheimnis der amerikanischen Mißerfolge besteht einfach darin, daß Wilson der Lage nicht gewachsen ist. An seiner Ehrlichkeit darf niemand zweifeln und hat auch noch niemand gezeifelt. Aber sonst hat er auch seinen besten und treuesten politischen Freunden die schwersten Enttäuschungen bereitet. Die Einseitigkeit Wilsons hat dazu geführt, daß die Vereinigten Staaten während des Weltkrieges in eine völlig schiefe Stellung geraten und sich selbst schweren Schaden zugefügt. Zu Anfang hat man dies in Amerika noch nicht so recht begriffen. Man ließ sich blenden durch die riesigen Summen, die von England aus für Geschosslieferungen nach Amerika flossen, aber je länger der Krieg gedauert hat, desto mehr ist es den Amerikanern klar geworden, daß die großen Vorteile dieser Lieferungen bei weitem nicht genügen, um die Nachteile auszugleichen, die fast die gesamte andere Industrie Amerikas durch die falsche Politik Wilsons erlitten hat. Die Amerikaner fordern mit Recht Handelsfreiheit mit Deutschland und wollen weder Wilsons Theorien noch seine Moralpredigten länger anhören.

Bisher ist es den Kapitalisten, die die Lieferungen besorgen, besonders der von ihnen beeinflussten amerikanischen Presse, immer noch gelungen, dem Drängen der anderen amerikanischen Industrie entgegenzuwirken und vor allem den Präsidenten Wilson durch Zeitungsartikel, die seine Weisheit rühmen, in seiner Haltung zu bestärken. Aber seit einigen Monaten ist auch hier ein Wandel eingetreten. Das Interesse der amerikanischen Hochfinanz an den Kriegslieferungen hat sich abgekühlt. Die Ursache hierzu war der völlig unerwartete Mißerfolg der großen englisch-amerikanischen Anleihe in Amerika. Dieser Mißerfolg hat der amerikanischen Hochfinanz die peinliche Gewißheit gebracht, daß die Kriegslieferungen nicht mehr als ein so glattes Geschäft zu betrachten sind, wie zu Anfang, als England unbedenken jede Rechnung antandslos bezahlte. Wilsons Wiederwahl ist völlig ausgeschlossen, wenn er nicht in letzter Stunde seine Politik völlig ändert. In allen politischen Kreisen und bei allen den vielen politischen Persönlichkeiten, die ich jetzt in Amerika gesprochen habe — und es sind die ersten Persönlichkeiten — ist man sich, so sehr die Ansichten über Wilson auch sonst auseinandergehen mögen, in einem Punkte völlig einig, nämlich, daß er es mit den Wählern gründlich verdrorben hat. Und zwar hat er nicht nur sich selbst, sondern auch seine eigene Partei diskreditiert. Seine Partei wollte, falls Wilson nicht darauf besteht, wieder nominiert zu werden, den jetzigen Sprecher des Kongresses Champ Clark aufstellen. Aber Clark, der vor einigen Monaten noch hierzu bereit war, hat jetzt erklärt, daß er sich unter keinen Umständen aufstellen läßt, denn die Niederlage der Partei sei infolge der Wilsonschen Politik so sicher, daß er seinen Namen mit dem kommenden Mißerfolg nicht in Verbindung zu bringen wünsche.

In Amerika ist man so ziemlich allgemein davon überzeugt, daß die Politik des demütigenden Gehorsams gegen England vorüber ist, und daß Wilson, einerlei, ob ihm das von Herzen geht, oder nicht, für die Rechte des amerikanischen Handels gegenüber den englischen unerbörten Übergriffen einzutreten hat. Präsident Wilson hat nun plötzlich ohne jeden erklärenden Grund und ohne daß irgendein Mensch in Amerika jetzt noch ein Interesse daran trüge oder den Wunsch danach geäußert hätte, den „Lusitania“-Fall hervorgerufen. Ich kann ausdrücklich erklären, daß die öffentliche Meinung in Amerika, wo ich auch hinbräute, in allen Kreisen mit dieser Aufwärmung peinlicher Geschichten nicht das geringste zu tun hat, und auch weder der Kongreß, noch der Senat geneigt ist, Wilson in diesem Fall zu unterstützen. Wilson sucht jetzt einen Ausweg aus persönlicher Eitelkeit. Die großzügige deutsche Politik wird Wege finden für eine goldene Brücke, insbesondere wird sich ihr jetzt Gelegenheit bieten, sich die Dankbarkeit des amerikanischen Volkes zu sichern. Es fehlt in Amerika dringend an allerlei Materialien, die nur Deutschland allein liefern kann. Viele amerikanische Werke müssen jetzt stillstehen.

Gaffney erklärte dann noch, daß er nur noch wenige Wochen in München bleiben wird und dann nach Amerika zurückgeht, um bei der Wahl mitzuwirken.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Febr. Das Preussische Abgeordnetenhaus legte heute die Beratung des Schätzungsamtsgeheimtums fort. Am Dienstag nächster Woche wird die zweite Lesung des Etats beginnen.

Bulgarisches Mehl für die Türkei.

Bukarest, 9. Febr. „Mineroa“ meldet aus Valtichil: Gestern gingen von hier zwei türkische Dampfer mit einem Mehls-Transport nach Konstantinopel ab.

Amerika und wir.

Zur „Lusitania“-Angelegenheit.

Berlin, 9. Febr. (U.) Das „Berl. Tgl.“ schreibt heute: Gestern haben wir darauf hingewiesen, daß die aus englischer Quelle stammenden Nachrichten über den Stand der „Lusitania“-Angelegenheit nur mit großer Vorsicht aufzunehmen seien. Wie wir gleichfalls schon betont haben, ist es nicht wahrscheinlich, daß die Angelegenheit, die schon seit Monaten fortgeht, nunmehr gleichsam im Handumdrehen erledigt wird. Das muß gegenüber englischen Meldungen wiederholt werden, die mit einer gewissen Absichtlichkeit vorzeitig eine Erledigung ankündigten, die man erhoffen darf, über die aber noch nichts bekannt ist.

New York, 9. Febr. (Zent. Frst.) Die „Evening Post“ erklärt bestimmt, daß der „Lusitania“-Fall beigelegt ist, da Wilson den letzten Streitpunkt fallen lasse.

Völlige Einigung in der „Appam“-Frage.

London, 9. Febr. (Zent. Frst.) Die „Times“ melden aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden sich Deutschlands Verlangen in der „Appam“-Frage in allen Punkten anschließen und die Gültigkeit des preußisch-amerikanischen Traktats von 1799 in vollem Umfang anerkennen. Damit sei auch die jetzt hauptsächlich erörterte Frage, ob das Deutsche Reich das Recht habe, die „Appam“ als deutsche Prise beliebig lang in einem amerikanischen Hafen zu lassen, in bejahendem Sinne entschieden.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 10. Februar 1916

2. Beförderung der Militäranwärter bei der Post. Ueber die Beförderung der einberufenen Militäranwärter bei der Post hat das Reichs-Postamt eine bemerkenswerte Anordnung in seine Dienstausweisung aufgenommen. Anwärter, die hiernach während eines Krieges als verhindert anzusehen sind, sich rechtzeitig um eine Stelle zu bewerben oder eine Aufnahmeprüfung abzulegen, sind in die Anwärterliste als Stellenanwärter mit dem Tag aufzunehmen, an dem sie die Vorprüfung bestanden haben würden, wenn sie sich an einem der festgesetzten Zeitpunkte tatsächlich gemeldet hätten. Die Bewerbung um eine Stelle oder die Prüfung müssen sie innerhalb angemessener Frist erfüllen. Als festgesetzter Zeitpunkt des Wiedereintritts beim Heer gilt der erste Mobilmachungstag, der Tag ihres Wiedereintritts in den aktiven Militärdienst oder der erste Tag des dreizehnten Militärdienstjahres. Diese Vergünstigung kommt während eines Krieges allen Militäranwärtern zugute, die sich im aktiven Militärdienst befinden.

F.C. Frankfurt, 9. Febr. Als heute vormittag der Schweinemarkt eröffnet wurde, befand sich in der weiten großen Halle kein einziges Tier, das zum Verkauf stand. Am schwarzen Brett stand zwar ein Auktionslot von 234 verkündeten, doch diese waren längst vor Marktbeginn in sicheren Händen. Und für die ausländischen geschlachteten Schweine, welche den Mangel an heimischer Waren etwas ausgleichen sollen, waren die Preise sehr hoch. Wer von den Schweinehändlern nun das Geschäft nicht ganz schließen will, erwirbt wohl das eine oder andere Tier, obwohl der Einkaufspreis höher ist als der festgesetzte Ladenhöchstpreis.

Frankenthal, 9. Febr. Infolge Explosion in der Staukammer durch Selbstentzündung entstand heute früh 7,7 Uhr in der hiesigen Zuckerraffinerie ein Brand. Leider sind dem Unglück auch Menschenleben zum Opfer gefallen. Von den sofort in das städtische Krankenhaus eingebrachten 17 Verletzten sind drei ihren Verletzungen erlegen. Von den übrigen leichter Verletzten dürften sich alle außer Lebensgefahr befinden. Durch das sofortige Eingreifen der Fabrikfeuerwehr, der auch die städtische und die Feuerwehr der Firma Kühnle, Ropp u. Raupach zu Hilfe eilte, war der Brand nach etwa zwei Stunden gelöscht. Der Betreffende kann in beschränkter Weise versorgt werden.

„Aus dem dunklen Paris. Der „Figaro“ erzählt folgende „wahre Geschichte“: Ein vornehmer Herr ist zum Essen eingeladen. Da er sich verspätet hat, nimmt er ein Auto. Es fährt mit rasender Geschwindigkeit durch das verdunkelte Paris. Plötzlich gibt es einen Knack: das Auto ist gegen eine Straßenlaterne gestiegen. Eine Wagenscheibe ist zerbrochen, ein Radreifen ist geplatzt. Man hört schöhnen. Der Wagenführer ist unterseht, aber der Fahrgast ist mit Glassplittern bedeckt. Er wippt sich mit dem Taschentuch das Blut vom Gesicht und verflucht das Schicksal und den Krieg. Wo ist er eigentlich? Und was soll nun werden? Mit diesem Schlachtfeldgesicht kann er doch nicht zum Essen fahren! Soll er nach Hause zurückkehren? Richtig wäre es. Aber wie soll er das anfangen, da doch das Auto halb zertrümmert ist? Weit und breit kein Mensch. Plötzlich hört er das Rattern eines Motors. Ein Wagen kommt: es ist ein Auto. Durch laute Zurufe gibt der Verwundete sein Unglück kund, und der Fahrer des zweiten Autos läßt seinen Wagen halten. Er ist aber nicht frei. Eine Dame steht ihre Nase zum Fenster hinaus, sieht das zerbrochene Auto und den schöhnenden Mann und erkundigt sich voll Mitleid nach dem, was geschehen ist. Es ist eine gute Seele. „Nehmen Sie mein Auto“, sagt sie, „ich bin ohnehin bald zu Hause und räume Ihnen gern meinen Platz ein.“ Der Verwundete ist aufs tiefste gerührt und sammelt Worte des Dankes, aber die Dame entzieht sich rasch und vornehm allen Aufmerksamkeiten und verschwindet. Als er vor seinem Hause angekommen ist, fragt er den Wagenführer, was er zu bezahlen habe. Der Fahrer beugt sich zum Fahrpreis-Anzeiger hinunter und sagt schlicht und herzlich: „36 Franken. Allerdings bin ich froh, daß die lange Fahrt zu Ende ist.“ Die Dame hat mich seit heute früh nicht zur Ruhe kommen lassen, und ich mußte den lieben langen Tag mit ihr herumgondeln.“ Der Herr lehnt sich wie gelähmt an den Wagen: dann entfährt seinen immer wüßlicher werdenden Lippen ein gräßlicher Fluch: er wünscht einen Zeppelin herbei, auf daß er . . . doch nein, das läßt sich nicht wiedergeben, weil man gegen Damen selbst in solchem Fall noch Rücksichtsvoll sein soll!

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 8 Uhr 15 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten. Sonntag nachmittag 3 Uhr 30 Minuten. Ausgong 6 Uhr 25 Minuten.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Freitag, den 11. Februar 1916. Meist wolfig und trübe, streichweise leichte Niederschläge, wenig Wärmeveränderung.



Du bist nicht tot, schloß auch dein Auge sich,
In unserm Dergen lebst du ewiglich.
So lieblich warst du immer,
So gut, so treu dein Herz.
Dich vergißt man nimmer,
Dief ist nun unser Schmerz.
Du warst uns viel, stachst viel zu früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.
So ruhe sanft, auf Wiedersehn.

Todes-Anzeige.

Am 27. Januar starb infolge erlittener Verwundungen den Heldentod fürs Vaterland unser innigst geliebter herzenguter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel

Hermann Schumann

Landwehrmann im Inf.-Regt. Nr. 118

im Alter von 37 Jahren.

Mensfelden, den 9. Februar 1916.

2/34

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Unvergessen wird uns sein Andenken sein!

Am 1. Februar 1916 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen vom 28. 9. 15 durch das Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsverordnung wird durch die Amtsblätter bekannt gegeben.

1/34

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Ueber den Nachlaß des im November 1914 im Kriege gefallenen Bierverlegers **Florenz Hocken** von Limburg ist heute, am 8. Februar 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr das **Konkursverfahren** eröffnet. Der Justizrat **Rintelen** von Limburg ist zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefrist bis zum 10. März 1916. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 18. März 1916, vormittags 10 Uhr, Zimmer 19. Offener Arrest mit Anzeige pfl. bis zum 10. März 1916.

Limburg, den 8. Februar 1916

4/34

Königl. Amtsgericht.

Öffentliche Bekanntmachung.

Die Zahl derjenigen Steuerpflichtigen, welche trotz hinführender Schreibgewandtheit ihre Erklärungen in Steuerfällen mündlich zu Protokoll des Beamten abgeben, hat sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt. Nach den Erfahrungen in einzelnen Fällen hat aber die Steuerbehörde allen Grund, diesen mündlichen Erklärungen mit dem größten Mißtrauen zu begegnen. Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß die mündliche Erklärung den Steuerpflichtigen vor Rückfragen und weiteren Belästigungen von Seiten der Steuerbehörde am besten schütze. Bisher mag dies auch teilweise zutreffend gewesen sein. Die Erfahrungen der letzten Jahre schließen dies aber künftig aus.

Ich bitte daher diejenigen Steuerpflichtigen des Kreises, welchen die Abgabe einer Erklärung in Steuerfällen obliegt, einerlei ob Steuererklärung oder Beantwortung einer Rückfrage, ihre Erklärungen der Wahrheit gemäß selbst niederzuschreiben und einzusenden.

Limburg, den 8. Februar 1916.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

In der Konsolidationsache **Ohren** sind zur alsbaldigen Ausführung 18 Ha Drainage zu vergeben. Tiefe der Gräben 1,25 m, Weite der Röhren 4, 5, 6, 8 und 10 cm. Angebote nach laufenden Metern und Rohorten sind bis einschließlich 21. Februar zu richten an die Königliche Kommission für die Güterkonsolidation in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 8. Februar 1916.

10/33

Der Königliche Kommissar für die Güterkonsolidation im Reg.-Bez. Wiesbaden: **Opperman**, Regierungsrat

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien Handlungen):

Raffanischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von **H. Wittgen**. — 72 S. 4° geh. — Preis 25 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zuversicht, von **Dr. E. Spemann**. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von **B. Wittgen**. — Mutter, Skizze von **Else Sparwasser**. — Marie Sauer, eine nassauische Dichtin, von **Dr. theol. H. Schloffer**. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgebichte von **Maria Sauer**. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

5/204

Wiederverkäufer gesucht.

Manche Hausfrau

hat bedauert, dass **Dr. Oetker's** Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die **echten**

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

3/34

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Büro- und Kassengehilfenstelle

ist zu besetzen, g. F. auch durch weibl. Kraft. Selbst. zuverl. Arbeit, sicheres Rechnen wird verlangt. Angeb. mit Befähigungsnachw. und Gehaltsansp. an

10/31

Frischen Schellfisch, Cablian und gewässerten Stodfisch empfiehlt

7/34

Ed. Trombetta Nachf.

Heute eintreffend:

fr. Nordsee-Schellfische Pfd. 75

fr. Nordsee-Cablian Pfd. 70

Frau Adolf Stein 6/34 Salzgaße 13 früher Spanischer Garten.

Sehr gut erhaltener **Rinderliegewagen** zu verkaufen. 8/34 Im kleinen Rohr 6 L.

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar erteilt. 5/23 Näh. **Obere Schiede 11 III.**

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung gesucht von **Gottfr. Schaefer** Nähmaschinen- u. Fahrradfabr.

Frish von der See:

Bratschellfische per Pfd. 40
Große Schellfische p. Pfd. 72
Cablian mittel 48
per Pfund

Gewässerten Stodfisch Pfd. 55

fr. Sprotten 1/4 Pfd. 30

Büdlinge Stück 15

Hollmops Stück 18

Bismardhering 15

Sardinen 1/4 Pfd. 18

Süße saftige

Orangen Stk. 7, 10, 12

Franz Nehren.

Salat - Öl - Ersatz,

von der Nahrungsmittel-Kommission geprüft und laut Gutachten des Herrn Geh. Reg. Rat **Dr. H. Fresenius** Wiesbaden zugelassen. Zu beziehen in Ballons à 25 und 50 Kilo, sowie in Fässern durch

9/31

Kaufmann Theodor Bleitgen, Diez.

Nur für Wiederverkäufer!

Körbe

empfiehlt 5/34

H. Hillebrand,
Limburg a. L. Bischofpl. 1.

Unkenntnis schützt vor Schaden nicht!

Die sorgfältige und regelmäßige Beachtung der amtlichen Bekanntmachungen, Beschlagnahmen durch die Militärbehörde u. s. w., die man im „**Limburger Anzeiger**“, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg, findet, ist jetzt für jeden Deutschen in Stadt und Land eine unbedingte Notwendigkeit, mithin ein Grund zum Bezug des „**Limburger Anzeiger**“, der vierteljährlich nur 1.50 Mk. kostet. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Trägerinnen und Trägern sowie von der Geschäftsstelle

Limburg, Brückengasse 11.

Wossische Zeitung

bringt täglich zweimal

Die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der von den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Wossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Schriftsteller deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Wossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihr „Finanz- und Handelsblatt“ ist an der Spitze der großen deutschen Tageszeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfront. Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen für **2,50 Mark monatlich**

Verlag Wossische & Co., Berlin, Kochstr. 20-21

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Art. 7. des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutschen im Falle der Bedürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um bei späterem Gefangenen Austausch die Adresse des Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermissten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie noch nicht bei ihr angemeldet sind um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Nachname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person, Tag und Ort der Geburt derselben, letzte vollständige Feldadresse, Erkennungsnummer, Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam von Adresse der Angehörigen, im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers

Von jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jederzeit sofort Mitteilung zu machen. Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird dabeist jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und **kostenlos** erteilt.